

Abschlussbericht für „weltwärts für Völkerverständigung und Klimaschutz“ mit der DTP

Einsatzstelle und Begleitung

Beschreibe deine Einsatzstelle und deine Tätigkeiten während des weltwärts-Jahres

Ich war während meines Freiwilligen Jahres in der Zweigstelle TAREA Lake Victoria Zone Branch in Mwanza untergebracht. Ich wusste, dass es die AO schon einige Zeit gibt. Ich war dann also doch recht überrascht, als wir am ersten Arbeitstag in das seeeeehr kleine Büro kamen. Der Raum hatte kaum Platz für die beiden Schreibtische (eigentlich gibt es drei), den Schrank und die Stühle. Neben dieser Vorstellung kam dann ja noch hinzu, dass Mr. Jacob sehr lange abwesend war, was der Anfangseuphorie gleich mal einen herben Dämpfer aufgesetzt hat. Im Nachhinein finde ich, dass das blöd gelaufen ist, aber kein Beinbruch war, denn so haben wir gleich gelernt worauf es bei TAREA LZ am meisten ankommt: Eigeninitiative. Am Anfang hatte sich so recht schnell ein recht langweiliger Alltag aus Arbeitsweg, Swahili lernen, Blog gestalten und Heimweg entwickelt. Freunde hatten wir damals auch noch keine, sodass echt öde Phasen entstanden und wir uns gegenseitig ein bisschen auf der Pelle hingen. Das hat sich auch auf die Arbeit niedergeschlagen, die dann nach einer Weile so langsam anfang, als Mr. Jacob uns immer mehr kleinere Office Tätigkeiten gab und wir uns zusammen in TAREA einarbeiteten. Trotzdem war die Arbeitssituation anfangs recht frustrierend (vor allem in Vergleich mit anderen AOs). Als ich das erste Mal außerhalb des Büros mit Jacob ein paar TAREA Mitglieder und Interessierte besucht habe, hat sich meine Laune ein wenig gebessert, auch wenn das damals nur ein kleiner Trost war. Ich hatte mir eine laufende NGO vorgestellt und wurde um ehrlich zu sein etwas enttäuscht. Ein echter Erfolg während der ersten Hälfte des Jahres war das AGM (Annual General Meeting) bei dem das alte, nicht arbeitende Committee abgewählt wurde und tatsächlich viele Mitglieder kamen. Dadurch wurde TAREA LZ zum ersten Mal etwas real Existierendes und nicht nur ein Scheingebilde. Bis zum Zwischenseminar sah die Arbeitssituation dann mal ganz ok, mal unerträglich aus. Nach dem Zwischenseminar konnten wir dann ja mit eigenen Projekten anfangen, was mir auch sehr gut getan hat. Anderenfalls hätte ich es bei TAREA LZ wohl kaum viel länger ausgehalten. Das klingt vielleicht hart, ist aber wahr. Nach einem halben Jahr Berichte abtippen, Rechnungen schreiben und einfach im Büro sitzen war ich schon recht gefrustet. Aber das hat sich ja zum Glück nach dem Zwischenseminar geändert. Gut, die relativ sinnlosen Berichte mussten wir immer noch an TAREA HQ schicken, aber wir hatten immerhin ein System für das Schreiben von Rechnungen entwickelt, sodass wir dann auch Mal die Einkommen übersichtlich vor uns hatten. Wir haben dann ja auch relativ schnell mit den Trips innerhalb der Lake Zone angefangen und waren von Seiten Jacobs sehr frei mit unserer Projektgestaltung. Neben den Projekten mussten wir Jacob öfters bei verschiedenen Berichten helfen (inhaltlich, lay out, was auch immer...). Ich hatte zudem eine Excel Liste mit allen Mitgliedern angefangen, die ich dann immer weiter verfeinert habe und die dann als eine Art Database benutzt wurde.

Das ist ein kleines „Nebenher“ Projekt auf das ich recht stolz bin, weil es echt bisschen sehr kompliziert wurde. Ich weiß, dass das nur ne blöde Excel Liste ist, aber die hat uns ganz schön oft weitergeholfen. Ich hoffe auch, dass die von unsern Nachfolgern weitergeführt wird. An Projekten habe ich bei einem Trip nach Bukoba mitgemacht. Durch die Städtepartnerschaft zwischen Mwanza und Würzburg hatten wir die Möglichkeit Solar Lampen zum Fischen zu testen und ich hatte noch die Chance zwei Mal eine andere Lampe von einem professionellen Unternehmen zu testen. Des Weiteren habe ich zusammen mit meinem AO Partner ein kleines Schulprogramm entwickelt und durchgeführt, welches hoffentlich noch von unseren Nachfolgern weitergeführt wird. Ein kleines Sahnehäubchen setzte ganz zum Schluss noch eine kleine Recherche meiner Arbeit auf. Eine Studentin aus Schweden macht ihre Masterarbeit mit der Fragestellung inwiefern Solar oder Generatoren ein Geschäft in Gebieten ohne Stromanschluss aufziehen und nachhaltig machen können. Dazu fuhr ich mit ihr nach Ukara (kleine, nicht vom Stromnetz angeschlossene Insel auf dem Victoria See) und in ländliche Gebiete bei Shinyanga (südlich von Mwanza). Ich habe als Übersetzer und bei vielen anderen Fragestellungen geholfen. Die Recherche hat sehr viel Spaß gemacht und war interessant.

Ende Mai haben wir dann nach fast einem halben Jahr Hin und Her ein neues Office bekommen, in dem es sehr viel angenehmer war zu arbeiten.

Also zusammenfassend kann man sagen, dass die sehr oft angesprochene „Ankommens Zeit“ mit der Arbeit einherging. Sobald es mit der Arbeit richtig losging kam ich mir in Mwanza auch wohler vor. Ich habe dann noch schnell Freunde gefunden und von da an ging es bei mir steil bergauf.

In wie weit waren die bisherigen begleitenden Seminare für dich hilfreich (Sprachkurs, Vorbereitungsseminar, Einführungsseminar mit Sprachkurs in Dar, Zwischenseminar)?

Sprachkurs

Den Sprachkurs fand ich recht kompakt, aber ganz nett, auch um alle andern ausreichend kennen zu lernen. Die Unterlagen haben mich fast das ganze Jahr lang begleitet.

Vorbereitungsseminar

Dieses Seminar fand ich zeitweise recht anstrengend, da es recht lang und teilweise sehr abstrakt ist. Im Nachhinein war es ein sehr gutes Seminar, dem ich im Nachhinein die höchste Wichtigkeit beimesse. Ich habe sehr viele Freiwillige getroffen, die vergleichsweise unvorbereitet auf eine andere Kultur getroffen sind und unter anderem starke Vorurteile entwickelt/ausgebaut haben. Das Seminar hat meinen Blick auf viele Sachen geschärft, die mir ohne den gewissen Fingerzeig vermutlich niemals aufgefallen wären.

Einführungsseminar

Ich fand das Seminar echt ganz nett gestaltet und bin von den beiden doch recht beeindruckt, wie souverän das Seminar durchgeführt wurde, wenn man bedenkt, dass man mit 16 Neuankömmlingen unterwegs ist, die zwischen ängstlich umschaun und auf eigene

Faust losrennen taumeln. Ich habe einen ersten guten und recht differenzierten Eindruck von Tansania gewonnen.

Der kurze Sprachkurs in Dar war für mich nicht sehr hilfreich um Swahili zu lernen, aber er war doch recht lustig und hat mir auch einen kleinen Eindruck von Tansania gegeben, weil wir uns lange mit ein und derselben Person unterhalten konnten.

Zwischenseminar

Nach der Halbzeit konnte ich ja leider nur eine sehr ernüchternde Bilanz ziehen und war auch ein wenig bedrückt aufs Seminar gekommen. Das Seminar war trotzdem ganz gut, vor allem um sich mit den anderen aus zu tauschen. Und tatsächlich ging es ja auch nach dem Seminar steil bergauf mit der Arbeit und auch mit dem tansanischen Kulturverständnis.

War es dir möglich, Einfluss auf deine Arbeitsbedingungen zu nehmen?

Am Anfang war es recht schwer, weil ich mich ja erst mal zu Recht finden musste. Aber dadurch, dass wir eine so kleine Truppe waren konnte ich sehr gut Einfluss üben. Unser Chef war auch stets bemüht unsere Meinung mit einfließen zu lassen. Nachdem er (ein wenig auf Grund unseres Drucks) ein neues Büro gefunden hatte, konnten wir uns gestaltungstechnisch ziemlich weit austoben. Auch sonst konnte ich immer sagen, wenn mir etwas nicht passte und das immer berücksichtigt.

Warst du häufig/selten krank? Hattest du die nötige Unterstützung oder kamst du allein zurecht?

Ich glaube, dass ich ziemlich viele Krankheiten mitgenommen, aber ich war nicht notorisch krank. Meistens kam ich gut alleine zu Recht. Als ich ziemlich zu Anfang Malaria bekam bin ich erst auf Rat meiner Gastmutter zum Arzt, da ich nur eine Muskelverspannung hatte. Später bekam ich dann noch Fieber. Als ich mir die Fraktur an der Nase zugezogen hatte war meine Gastmutter auf ihrem persönlichen Kampf gegen die tansanischen Ärzte und ich musste sie erst ein wenig überzeugen, dass ich jetzt zum Arzt will. Ansonsten hatte ich ja keine ernsthaften Probleme.

Was denkst du haben Menschen in Tansania von deinem Aufenthalt gehabt?

Der Durchschnittstansanier, dem man auf der Straße begegnet...

hat vielleicht gesehen, dass nicht alle Weißen in Mwanza einer ziemlich reichen NGO angehören oder zum Business machen in Mwanza sind (davon gibt's nämlich nen ganzen Haufen). Ich bin täglich Daladala gefahren, war auf den Märkten auf den die ohnehin schon wenigen Touristen in Mwanza nicht hinkommen und habe fast immer auf den niedrigstmöglichen Preis verhandelt. Ich denke, dass ich mich recht typisch „tansanisch“ im Alltag verhalten habe. Damit habe ich vielleicht gezeigt, dass nicht alle Weißen mit dem Geld so um sich werfen, wie es die meisten in Mwanza tun und zum anderen, dass es Weiße gibt, die sich der tansanischen Kultur aufgeschlossen gegenüber verhalten. Ich wurde natürlich oft angesprochen, was ich mache, woher ich komme, was ich in Deutschland gemacht habe, was ich von Tansania denke, wie das Leben in Deutschland/Europa läuft usw. Für diese Fragen habe ich mir so oft es ging Zeit genommen und diese Fragen ausführlich beantwortet. Ich

konnte also ein paar Menschen ein differenziertes Bild von Europa geben, als das, was sie durch Fernseher und Internet hatten.

Mit Freunden...

konnte ich mich natürlich viel ausführlicher unterhalten, sodass ich deren meist sowieso schon differenziertes Bild von Deutschland/Europa noch differenzierter gestalten konnte. Von einigen habe ich gehört, dass sie Deutsche immer als besonders verklemmt empfanden (was ich teilweise leider bestätigen muss), sie mich aber als Gegenbeispiel gefunden haben. Sonst kann man die oben genannten Punkte auch hier anhängen, nur war das natürlich bei meinen Freunden oft auf einer Ebene, weil die meisten Studenten waren und somit sehr gut gebildet. Tja und sonst hatten meine Freunde einen Menschen mit dem man immer einen draufmachen konnte.

Eigene Entwicklung

Wie bist du mit Schwierigkeiten umgegangen? Was hat dir geholfen?

Schwierigkeiten mit der tansanischen Kultur hatte ich eigentlich kaum. Und wenn doch dann habe ich mich mit meiner Gastmutter darüber recht ausführlich unterhalten, meistens ging es um die Arbeitssituation. Neben ein paar Bier und Gesprächen fand ich es bei mir immer hilfreich zu Laufen, was bei mir sehr gut ging. Allgemein hatte ich aber nie so große Schwierigkeiten, dass ich stark verzweifelt war, obwohl ich manchmal angegründet und gereizt war. Allerdings haben obig genannte Lösungen eigentlich immer geholfen.

Was hast du über dich gelernt? Was waren besondere Lernerfolge für dich?

Ich habe vor allem gelernt, dass ich mich von einem deutschen Verhalten stark weg entwickelt habe und ich mich viel eher tansanisch und US amerikanisch verhalte. Das liegt an meinem Freundeskreis. Ich finde deutsches Verhalten von außen betrachtet auf einmal ziemlich dämlich und extrem unherzlich. Ich hatte in Bukoba die Chance mit einem Tansanier zu reden, der in Deutschland ein Jahr Freiwilligen Dienst gemacht hat und der hat mich auf eine Besonderheit der Deutschen aufmerksam gemacht, auf die ich alleine nie gekommen wäre. Er hat uns erzählt, dass er zu Anfang alle Deutschen als sehr unfreundlich und verklemmt wahrgenommen hat. Doch dann ist ihm aufgefallen, dass Deutsche eigentlich ganz nett sind. Nur das „Eisbrechen“ ist in Deutschland etwas ganz anderes, bzw. hat er herausgefunden, dass es so etwas überhaupt gibt. Wieso sollte man dieses Eisbrechen, was oft für beide Parteien peinlich ist, nicht einfach weglassen? Ich habe kürzlich erst ein Video gesehen, dass sich mit deutschen Stereotypen befasst hat. Die beiden Sprecher (Deutscher mit sehr langem USA Aufenthalt und US Amerikaner mit sehr langem Deutschland Aufenthalt) kamen zu dem Schluss, dass bei Deutschen immer ein Gespräch ein Resultat aufweisen muss. Es werde nicht gesprochen um Stille zu vermeiden. Dass dieses Verhalten von Ausländern als Unfreundlichkeit und Verschlossenheit interpretiert wird ist keinesfalls verwunderlich. Dies zu erkennen fand ich einen meiner größten Lernerfolge. Meine beste Freundin in Tansania hat gesagt, dass ich zusammen mit Jonathan der erste Deutsche bin, der wirklich offen und unvoreingenommen sei. Ich finde diese Entwicklung an mir sehr positiv. Gleichzeitig macht sie für mich in Deutschland das Alltagsleben ein bisschen

schwieriger, da ich mich andauernd über diese verklemmten Deutschen aufrege. Des Weiteren habe ich relativ „klassische“ Entwicklungen durchlebt. Ich sehe Entwicklungshilfe total kritisch, betrachte Armut immer aus mehreren Ansichten und habe gelernt, froh darüber zu sein, dass ich nicht jeden Tag Ugali essen muss. Praxisnahe Lernerfahrung wie Handwäsche konnte ich schon auf meiner Schwedenwanderung umsetzen und weitergeben.

Vor- und Nachbereitung und Ausblick

In wie weit hast du dich persönlich in Richtung Berufsorientierung entwickelt?

Ich habe festgestellt, dass es zwar ganz nett war für eine NGO zu arbeiten, ich aber künftig nicht mehr für eine NGO arbeiten will. Ich habe mich während des Jahres gefragt, ob es für mich in Frage kommen würde bei beispielsweise der UNDP zu arbeiten. Ich habe einen Inder getroffen, der in fast komplett Afrika als UNDP Mitarbeiter unterwegs war und zum einen viel erlebt hat und zum anderen echt nachhaltige Projekte betrieben hat. Andererseits habe ich so viele Projekte erlebt, die dermaßen am Ziel vorbei geschossen waren, dass ich es kaum glauben konnte. Wie kann es denn zum Beispiel sein, dass deutsche Entwicklungshilfeprojekt von deutschen Unternehmen durchgeführt werden (Strabag ist da ja keine Ausnahme)? So viel Mal zu „wirtschaftlicher Zusammenarbeit“. Ein oft gesehenes Bild von mir war ein weißer Ingenieur, der Schwarze Arbeiter auf eine Baustelle anweist. Ein gebildeter Weißer der Schwarze die Arbeit einteilt? Naja, klingt für mich nicht so sympathisch. Ich bin zu der Meinung kommen, dass gerade Straßenbauprojekte auf keinen Fall von Ausländern verrichtet werden sollten. Straßen sind wirklich nicht schwer zu bauen und ob man es glaubt oder nicht, auch in Tansania gibt es Ingenieure. Die gehen aber alle in irgendwelche Ämter und lassen ihr Ingenieurwissen verkommen. Wieso sollte man auch als Ingenieur sich den Kopf zermartern, wenn man auch in einem Amt sein Gehalt bekommt und nur leere Phrasen von sich gibt. Für eine Regierung ist es einfacher sich auf dumm zu stellen und das Ganze dann auch noch von Entwicklungshilfe bezahlen zu lassen. Wir haben also eine win-win Situation: eine tansanische Regierung bekommt Straßen umsonst und die deutsche Regierung kann zum einen deutsches Unternehmenswachstum fördern und zum andern eventuell vorhandene Gewissensbisse ob der Reichums Verteilung loswerden. Für die nächsten Wahlen haben also beide Regierungen etwas vorzuweisen. Aber neben der Tatsache, dass dabei die tansanische Wirtschaft nicht so wirklich zum Zuge kommt: wie soll den ein Mensch stolz auf sein Land werden, wenn auf fast allen großen Bauten das Zeichen einer Entwicklungshilfe Organisation steht. US AID treibt es mit dem Slogan „from the american people“ aber meiner Meinung nach auf die Spitze. Der Spruch dient doch nur dazu sich zu Dank verpflichtet zu fühlen. Wie soll eine Nation unter solchen Bedingungen selbstbewusst genug werden eigene Projekte zu starten? Ich könnte mich hier noch ewig weiter echauffieren, zusammenfassend will ich aber sagen, dass ich zu der Meinung gekommen bin, dass Grassroot Wachstum für mich das Beste für den afrikanischen Raum ist. Das führt sicher zu gewaltigen (sicher auch zu gewalttätigen) Umbrüchen, dauert aber seine Weile. Somit will ich die momentane Entwicklungspolitik nicht unterstützen, indem ich für dieses System arbeite. Ich habe mir auch schon überlegt als Entwicklungshelfer zu arbeiten, allerdings mit dem Versuch das System zu verbessern. Ich weiß allerdings nicht ob ich dazu in der Lage wäre. Das bleibt abzuwarten.

Ich finde, dass man Afrika am besten entwickelt, wenn man einfach dort Firmen aufmacht und mit lokalen Arbeitskräften bestückt. Zusammen mit meinem AO Partner habe ich dauernd Business Ideen entwickelt, die man in Tansania mit dem gewissen Startkapital und den richtigen Kontakten recht leicht aufziehen kann. Mit meinem Bruder, der mich in Tansania drei Wochen besucht hat und der drei Monate in Ghana Bachelor Arbeit geschrieben hat, habe ich noch mehr Ideen ausgehakt, die in Ost und West Afrika anwendbar sein würden. Bisher sind es nur Hirngespinnste, aber in Afrika steckt extrem viel Potential, das man recht leicht nutzen kann. Mal sehen was daraus wird. Aber erst einmal will ich Umwelt- und Verfahrenstechnik studieren. Dabei konkretisiert sich da vielleicht was.

Hat sich dein Einstellung zum Themenbereich Entwicklungszusammenarbeit, Klimaschutz und Erneuerbare Energien verändert/konkretisiert?

Unsere Vorvorgänger hatten eine ganz nette Karte auf der die Verursacherländer des Klimawandels markiert waren. Auf der nächsten Karte waren die Hauptopfer des Klimawandels abgebildet. Wie die Karte aussah kann man sich sicher vorstellen. In der Schule hatten wir so was auch schon mal gehabt. Und dann schreibt man in seine Klausur halt rein, dass sich Regenzeiten verschieben oder ausbleiben. Das klang zwar nie positiv, aber wie verheerend das Ganze jetzt schon ist, kann man sich aus Europa kaum vorstellen, wenn man es nicht mit eigenen Augen gesehen hat. Das zu sehen hat mich noch mehr zum Nachdenken angeregt über unser Konsumverhalten.

Was nimmst du mit für dein Leben und Arbeiten in deiner Heimat, in der Gesellschaft?

Ich glaube, dass ich sehr viel mitnehmen werde, auch wenn es mir schwer fällt das jetzt in Worte zu fassen. Wie ich schon zuvor geschrieben hatte, habe ich durch den Abstand von der Deutschen Kultur (ich hatte außer mit den DTP Freiwilligen, meiner Familie und ein paar Freunden so gut wie keinen Kontakt zu Deutschen) gelernt die deutsche Kultur kritischer zu betrachten. Vieles finde ich ganz gut, anderes, wie eben diese anfängliche Verschlossenheit finde ich einfach unnötig. Ich habe Armut recht nah erlebt und bin mir sicher, dass diese Erfahrung mich persönlich viel weiter gebracht hat und diese Erfahrung kann und will ich weiter geben, genau wie jede andere Erfahrung die ich gemacht habe, auch wenn das schwer sein kann.

Was hatte dich motiviert, das weltwärts-Jahr zu machen und was hattest du für Erwartungen? (Reflektiere nun, nach deinem Jahr, noch einmal deine Motivation.)

Nach dem Abi wollte ich nicht direkt studieren (eine der besten Entscheidungen, die ich bisher getroffen habe) und wollte die Welt sehen (ich habe davon aber noch nicht genug). Diesen Punkt habe ich mir definitiv erfüllt auch wenn ich schon nach 2 Monaten in Tansania neue Ziele ausgesucht habe, die ich besuchen will und ständig kommen neue hinzu. Das hat sich durch mein Freiwilligen Jahr definit bei mir geändert. Ich bin zwar schon immer gern gereist, aber jetzt habe ich konkrete Vorstellungen was ich will und warum ich dort hin will.

Ich wollte außerdem mal was ganz anderes machen, weg vom Schuss, etwas Außergewöhnliches. Bei mir an der Schule gab es keinerlei Infos über FSJ oder FÖJ. Entfernte Bekannte haben ein FSJ im Auslandsjahr gemacht und so kam ich auf die Idee. Ich habe jetzt gesehen, dass es doch recht viele geben, die Freiwilligen Jahre im Ausland machen, aber bei mir in der Region, in der Familie und in meinem Freundeskreis tanze ich damit schon aus der Reihe. Nicht das mich der „Reiz Afrikas“ oder so etwas gepackt hatte, ich wollte einfach ein Weile mal von zu Hause weg, möglichst weit weg von meinem bisherigen Alltag und meinem Umfeld.

Als ich mich beworben hatte, hatte ich ja zugegebenermaßen auch noch den Weltretter Gedanken zumindest ansatzweise in mir drin. Das hat sich aber recht schnell gelegt. Viele von den entfernt Bekannten in meinem Dorf, die wissen, dass ich ein Jahr weg war, kommen da oft mit der gleichen Frage: „Und, konntest du in Afrika bisschen was helfen?“ Tja und dann muss ich wieder und wieder erklären, dass das anders läuft.

Welche Vorstellungen hast du, wie du deine Erfahrungen und Erlebnisse zurück in Deutschland einbringst?

Ich glaube dadurch, dass ich von meinem Jahr und meinen Erfahrungen berichte, oft auf Grund von starkem Interesse, werden sich viele meiner Mitmenschen ein neues Bild von Ostafrika machen können. Ich hoffe, dass ich meine Erfahrungen auch im Berufsleben später einbringen werde. Wie genau weiß ich noch nicht, mal sehen was draus wird. Ein ehemaliger Lehrer hatte meine Mutter gefragt, ob ich nicht einen kleinen Vortrag halten möchte. Schon vor Abflug hatte ich mir so etwas überlegt. Ich fand es damals bei mir sehr schade, dass es überhaupt keine Infos zu Alternative nach der Schule gab, außer Ausbildung oder Studium. Zurzeit bin ich ja noch sehr beschäftigt. Hoffentlich finde ich mal die Zeit so etwas an meiner Schule zu machen.